Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 8

Artikel: Die Verhütung der Nervosität

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für Hülfstätigkeit in Aktion treten wird oder erst ins Leben gerufen werden kann, wenn die Zentralstelle endlich besteht, wird die Entwicklung der Dinge zeigen müssen. Das eine aber ist gewiß, daß die Zentralstelle für soziale und wohltätige Fürsorge in Verbindung mit einer guten Wohlfahrtspolizei Großes zu leisten imstande sein wird, Größeres als eine Unzahl hülfsbereiter Einzelvereine, die nach Gutdünken ihre Kräfte vergenden und dennoch nicht den Erfolg haben, der ihren guten Abssichten zu wünschen wäre.

Wir geben obiger Einsendung gerne Raum, ohne indes mit den darin enthaltenen Aussührungen ganz einverstanden zu sein.

Zunächst vermögen wir nicht einzusehen, daß die bisherigen, aus vielen verschiedenen Bedürfnissen entstandenen Wohlfahrtsorganisationen eine Desorganisation bedeuten sollen, die sogar unzweckmäßig arbeitet. Im Gegenteil scheint es uns, daß eine Zentralisierung aller dieser Organisationen, die so viele, in ihrer Mannigfaltigkeit verschiedene Bestrebungen umfassen, notwendigerweise zu einer schablonenhaften Geschäftsführung führen müßte. Und wollte man sie gar über größere Bezirke aus= breiten, so müßte fie, bei der in unserm Lande so stark ausgeprägten Verschiedenheit der lokalen Verhältnisse zu schwerfällig werden und so erft recht dem Einzelfall zu wenig Rechnung tragen.

Mag die vorgeschlagene Einrichtung, die auf den ersten Blick gewiß etwas Einnehmendes hat, vielleicht für große Städte passen, so würde sie sicher für kleinere Verhältnisse uns nötig, ja vielsach undurchführbar sein. Da gerade würden die Samaritervereine bei den schon bestehenden Wohlfahrtsvereinen sicher auf berechtigten Widerstand stoßen, denn diese Gesellschaften, die doch beinahe überall sesten Fuß gesaßt haben, würden das Monopol den Samaritervereinen nicht ohne weiteres überslassen. Auch glauben wir nicht, daß die Samaritervereine der kleineren Ortschaften, die denn doch die große Mehrzahl bilden, eine solche Mission übernehmen könnten und wollten.

Dann aber sehen wir in der Uebernahme dieser neuen Aufgaben eine gefährliche Zer= splitterung der Samaritertätigkeit, die sich jett, dank der gesunden Entwicklung und der regen Tätigkeit, die fast überall herrscht, immer mehr der Sympathie von seiten des Bublikums und der Aerzte zu erfreuen hat. Gerade das durch, daß die Samariter sich streng auf die von Anfang an übernommenen Aufgaben beschränft haben, sind sie so stark geworden und wenn sie nebenbei als glückliche Vermittler zwischen Arzt und Bublikum zur Förderung der Hygiene im Volk wesentlich beigetragen haben, so liegt darin noch lange kein Grund, daß sie wegen Uebernahme neuer und sehr schwieriger Aufgaben das alte Fundament, dem sie ihr Dasein verdanken, vernachlässigen oder gar verlassen sollen. Die Redaktion.

Die Verhütung der Nervolität.

Ueber das wohl zu jeder Zeit aktuelle Thema von Nervosität und Erziehung äußerte sich im Jahre 1905 Prosessor Strümpell zu Breslau in einem interessanten Vortrag.

Zunächst beleuchtete Professor Strümpell ben Begriff ber Nervosität, dieses Wortes, bas heute bereits zum "Schlager" geworden ist und den Aerzten oft als willkommene Helserin bei leichtern Krankheitssymptomen, deren Diagnose gleichwohl in Verlegenheit sett, wie dem Publikum als Beruhigungs=mittel dient. Die Nervenstränge des Lebe=wesens stellen an sich nur gewissermaßen die Leitungsdrähte des Organismus dar, die die

Bermittlung der Eindrücke der Außenwelt in unser Inneres besorgen; sie sind nur passive Berkzeuge, deren sich unser Empfinden zur Umsehung des Willens in die Tat bedient, und es ist daher falsch, den Sitz der Nersvosität in den Nerven selbst zu suchen. Er befindet sich vielmehr in dem, was der Mensch in der Gesamtheit mit "Bewustsein" bezeichnet; die Nervosität fußt in einem krankhaft erregten Gehirn, ohne aber eine gröbere Erkrankung des Hirnes zu bedeuten.

Die Nervosität selbst äußert sich in den befannten Erscheinungen der Unruhe und der Aufgeregtheit, die nicht im richtigen Verhält= nis zu ihrer Urfache steht. Die Nervösen itehen unter dem Bann allzu großer Lebhaftigkeit ihrer Vorstellungen, und ihre leicht erregbare Phantafie spiegelt ihnen bei ganz harmlosen Vorgängen unangenehme Folgeer= scheimungen vor, wobei sie sich nicht die Mühe geben, sich durch beruhigende Vorstellungen des Verstandes von der Umvahrscheinlichkeit der ausgemalten beängstigenden Folgen zu überzeugen. Ein auffallendes Beispiel aus der praftischen Erfahrung ist die nervöse Mutter, deren Kind am Ufer eines Baches sich fröhlich tummelt und die sich nun sofort angstvoll zitternd und mit Herzflopfen in ihrer Phan= taffe ausmalt, wie das Kind in das Waffer fallen und ertrinfen fönne, und die in dieser Borstellung mit heftigen Worten das erschref= fende Kind zu sich heranruft; ferner die nervöse Hausfrau, die die ganze Nacht vor allerlei beunruhigenden Gedanken darüber, wie das neuaufgenommene Dienstmädchen seinen Dienst versehen wird, nicht schlasen kann, usw. Neben der unangebrachten Aufgeregtheit sind ferner als Symptome der Nervosität das Springende und Unstete im Gedankenfluge und der häufige Wechjel in der Stimmung zu nennen. Das (Boethesche Wort über das Wesen des Ver liebten "himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt, gilt auch für die Nervösen und nament= lich für denjenigen, bei denen beides, "verliebt und nervös," zutrifft. Zum Lobe der Rervösen kann man indessen anführen, daß sie sich meist durch lebhaften, seinen Geist außzeichnen; daher werden Künstler, Gelehrte und sonstige geistige Arbeiter am ehesten von der Nervosität befallen, während geistig träge Personen die Krankheit kann kennen lernen.

Leider ist auch die Rervosität schon zur Mode geworden, und gewisse hypermoderne Rulturmenschen gefallen sich darin, die Allüren der Nervosität geflissentlich zur Schau zu tragen. Ein besonderes Moment der Nervo= sität ist ferner die Furcht vor Krankheiten und dem Tode, und in diesem Falle stellt die Nervosität nichts anderes dar als das, was die älteren Nerzte unter dem freilich unmodern gewordenen Ausdruck "Hypochondrie" bezeichnen; diese Krankheitsfurcht ent= springt nicht selten dem allgemein verbreiteten Brauch, über Krankheiten, Leiden usw. öffentlich in Wesellschaft oder auch in Zeitungen zu iprechen und die Einzelheiten breit dar= zulegen. Die franthafte Ginbildungsfraft der Nervösen spinnt dann solche Unterhaltungen weiter aus und überträgt sie auf die eigene Person. Die angstvolle Vorstellung von der Krantheit und auch die Erregung fann dann sehr wohl auch rein förperliche Symptome hervorrufen, die die Kranken in Autosug= gestion deutlich wahrzunehmen glauben. Berdanungsbeschwerden, vorübergehendes Herztlopfen, Stiche in der Bruft und im Rücken werden von den Nervösen als Erscheinungen schwererer-Erfrankungen angesehen, und solche Personen verdienten nicht so sehr den Spott, mit dem sie oft bedacht werden, als vielmehr Mitleid und Belehrung. Anderseits ist es selbstverständlich, daß jeder seelische Affekt, wie Schreck, Born, Angst und bergleichen, wovon Nervoje am ehesten und heftigsten befallen werden, mit wirklichen förperlichen Folgen verbunden sein kann und ohne daß der Nervöse merkt, daß er selbst der Erreger seines förperlichen Unbefindens ist, flagt er über solches. Die nervöse Schlaflosigkeit ist eine sehr häufige Folgeerscheinung der Mer-

33

vosität; sie ist leicht dadurch zu erklären, daß dem Nervösen der Ruhestand der Seele, die Borstuse des Schlafes, sehlt und daß seine fortsgesetzen Angstvorstellungen ihm den Schlafranden. Schwieriger ist es für den Arzt, den Fällen nervöser Antosuggestion auf den Grund zu gehen, da diese nicht selten scheinbar ganz objektive Symptome zeitigen, die selbst dem erfahrenen Arzt bedenkliche Fallen in der Diagnose stellen.

Die wichtigste Frage ist wohl die richtige Befämpsung der Nervosität.

Sie muß unbedingt schon im Kindesalter einsetzen, haben doch auch schon die Kinder vielfach unter diesem Uebel zu leiden. Ein wirksames Mittel ist da aber nur in der Erziehung zu finden. Die erzieherische Tätig= feit ist darauf zu richten, die guten Eigen= schaften zu entwickeln und die ungehörigen zu hindern, wobei ein intimes Eingehen auf die Eigenart des Kindes zu beobachten ist, da die Furcht der Erziehung von beiden Faktoren, sowohl von der Eigenart der Kindes= scele, die selbst unter Geschwistern oft sehr verschieden ist, als auch von der erzieherischen Tätigfeit selbst abhängt. Bei Kindern zeigen sich als Symptome der Nervosität oft schon in recht jugendlichem Alter Reigung zu Affeften, zu Hypochondrie, Zittern, Angstschreie und anastvolles Aufschluchzen, Weinkrampf und dergleichen. Derartige Erscheinungen äußern sich auch hier oft bei ganz unbedeutenden Beranlassungen. So hatte beispielsweise ein Kind gehört, daß irgendwo ein Ofen einge= stürzt sei und es konnte nun nächtelang nicht schlasen aus Furcht, der Ofen im Zimmer fönnte ebenfalls einstürzen und es begraben. Schuld an der Nervosität der Kinder ist vielfach die Erzählung törichter Geister= und Gespenstergeschichten, die das leicht empfängliche, phantafiebegabte Kindergemüt unnötig aufregen, erschrecken und in Unruhe versetzen: ichuld ist aber auch recht oft die Nervosität der Eltern selbst, deren Erscheinungen sich Kinder aus bloßem Nachahmungstrieb angewöhnen. Die Eltern follten daher bei der Erziehung der Kinder und namentlich nervöser Kinder zunächst auf sich selbst achten und vor den Kindern besonders nicht von ihren Leiden erzählen, außerdem aber die Kindes= seele vor Aufregungen möglichst bewahren. Selbstverständlich ist übertriebene Aengstlichkeit falsch; denn das Kind soll sich eben stählen für das Leben und sich an Mißhelligkeiten und dergleichen gewöhnen; nur jo kann ein fester, entschlossener Charafter entstehen, der sich im Leben bewährt. Die Erziehung selbst ist mit Ruhe und Milde zu lenken, nicht mit Härte oder Spott. Man suche in die Kindesseele hineinzuschauen und ermahne das Rind mit freundlichem Ernst; nur wo der aute Wille dem Kinde fehlt, ist padagogische Strenge zu empfehlen. Begen diese Regeln verstoßen aber am meisten nervöse Eltern, die von einem Extrem in das andere fallen, und fich dann wundern, daß ihre Kinder frühzeitig nervöß werden. Wohl zu achten ist auf das richtige Maß der geistigen Arbeit; gerade diese sogenannten frühreifen, intelligenten Kinder mit lebhaftem Geist übernehmen sich in dieser Hinsicht vielfach und die Folge davon ist, wenn die Eltern nicht rechtzeitig eingreifen, Rervosität; ein Eingreifen ist in diesem Falle ftets geboten, sobald sich ein Anzeichen von Ueberarbeitung geltend macht. Aber auch die richtige förperliche Pflege spielt eine große Rolle in der Erzichung und der Nervosität; gefunde Bewegung im Freien und fräftige Rost ohne jede Künsteleien sind hier die Vorbedingungen für eine ruhige, gedeihliche Entwicklung des Kindes und seines Geistes nach dem Worte, daß in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohne. Sehr zu warnen ist schließlich vor dem zu frühen Benuß alkoholartiger Getränke durch die Kinder.